Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 5 (1836)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag
No. 34.

den 20. Augstmonat
1836.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Die katholische Kirche, indem sie Länder und Meere durchwandert, hat Proselyten bei jedem Volke gemacht und bis jetzt erhalten.
Jowett. (Aus Höninghaus Ref. m. Wand. S. 642.)

Briefe über die kathol. Missionen im Ohio-Thale. Von Herrn Missionär Henny.

(Fortsetzung.)

Zehnter Brief.

Es ist nun noch meine besondere Pflicht, Ihnen eine Uebersicht von der gegenwärtigen Lage der Missionsverhältnisse im Bisthum Cincinnati zu entwerfen.

Wie in den Tagen des ehrwürdigen Bischofes Fenwick, so dauerte auch nach seinem Tode der Zuwachs der katholischen Bevölkerung im Staate Ohio immer fort; ja ihre Anzahl schien in den letzten Jahren noch mehr zuzunehmen, vermöge der starken Einwanderung nicht nur von den Rheinprovinzen Frankreichs und Deutschlands, sondern auch aus den östlichen atlantischen Staaten von Nordamerika selbst. Alles strebt nach dem sogenannten Far-West. Zudem werden wöchentlich Personen aus verschiedenen Sekten des Protestantismus in den Schoos unserer heil. Kirche aufgenommen, besonders in Cincinnati; ungeachtet diese Stadt, wie das Emporium im Westen, so auch der eigentliche Fokus des kalvinistisch-presbyterianischen Hasses und der heimlichen Umtriebe der Verfolgungssucht ist. Unser Bischof, Fenwicks Nachfolger, wachsam und thätig, predigt an Sonntagen oft zweimal, wenigstens giebt er jeden Sonntag Nachmittags Vorträge (Lectures) über wichtige und am meisten bestrittene Punkte unseres Glaubens, wozu sich immer Protestanten sehr zahlreich einfinden. Dieser Bischof ist Johann Bapt. Purcell, gebürtig aus Irland. Er kam als junger Mann nach Amerika; seine Talente blieben nicht lange unbekannt, und er wurde in das Kollegium auf dem Berg St. Maria (mount St. Mary), in der Nähe von Emmitsburgh (im Staate Maryland), von dessen Stifter Dubois (gegenwärtigem Bischof von New-York) aufgenommen, und bald nach Paris zur Kongregation der Sulpizianer geschickt, wo er sich mehrere Jahre der Theologie widmete. Sodann kehrte er mit seinem Freunde und Mitschüler, Herrn Eccleston (nun Erzbischof von Baltimore), nach genanntem Berge amerikanischer Muse zurück, ward Professor und später Präses jenes blühenden Institutes, bis ihn eine Bulle von Rom nach Cincinnati schickte, dort den vakanten Stuhl als Bischof in Besitz zu nehmen, was auch den 14. November 1833 geschah, während der hochw. Herr Rese zu gleicher Zeit zu dem neuen Sitze nach Detroit als Bischof abgerufen wurde.

Als Fenwick, erster Bischof von Cincinnati, im Jahre 1824 seine Gemeinde, aus sieben Familien bestehend, in einem Zimmer (eine wahrlich apostolische Kathedrale!) versammelte, glaubte wohl Niemand, daß sein Nachfolger bald von ungefähr 8000 Mitgliedern der Kirche empfangen werden würde. Seine Kathedrale, noch die einzige Kirche, konnte schon seit einigen Jahren kaum die Hälfte der Katholiken fassen, welche in oder um Cincinnati wohnen. Eine zweite Kirche wurde daher absolut nothwendig. Zu dem Ende wurde den 21. April 1834 feierlich der Grundstein gelegt zur neuen deutschen Kirche, am Fuße einer indianischen Erd-Pyramide (tumulus), auf deren Höhe vermuthlich vor Jahrhunderten das Blut menschlicher Opfer

den Götter-Manen vom Altare floß [1]); ein Gedanke, den der christliche Redner bei dieser Gelegenheit nicht ohne Rührung der Zuhörer in Anwendung brachte. Wie wunderbar sind die Wege der Vorsehung! wie tief die Rathschlüsse Gottes!

Kaum hatte der Bischof diese Feierlichkeit vollendet, so trat er die beschwerliche Visitation seines Sprengels an. Gleich seinem apostolischen Vorgänger, gieng auch er von Gemeinde zu Gemeinde, ertheilte die Firmung von Haus zu Haus, weil viele Katholiken gruppenweise noch hier und dort selten von einem Missionär besucht und ohne Kapelle wohnen. Hier unterrichtete er jeden Morgen selbst, nachdem die Messe von ihm selbst oder von einem ihn begleitenden Missionär gelesen war. Die Neugierde, ja die Zudringlichkeit der Protestanten in unsern Gegenden wollte auch einen Bischof hören, und der Bischof wies ihr Begehren niemals ab, selbst nicht, wenn er, wie es in der Grafschaft Huron der Fall war, sich unwohl befand, indem alle Vorkehrungen, ihn im Rathhause zu hören, getroffen waren. In volkreichern Orten, wie Lancaster und Canton ꝛc., predigte er Stunden lang während zwei und drei Tagen, um so die Vorzüge unserer Kirche eindringlicher und im Zusammenhange herauszuheben und die Einwendungen ihrer Gegner zu widerlegen. Solche Vorträge sind nicht nur geeignet, gewöhnliche Vorurtheile zu brechen, sondern angefeindete, ja oft in ihrer Lage ohne Priester bedrängte Katholiken zu ermuthigen, geduldig das Kreuz zu tragen, die ungerechten Schmähungen des Unverstandes oder der Bosheit gegen ihre Religion gering zu achten, und so standhaft dem Glauben ihrer Urväter und Väter zu folgen.

Den Anfang der kirchlichen Visitation machte der Bischof mit Portsmouth, wo täglich Dampfschiffe, die schon in Menge auf dem Mississippi und Ohio wetteifern, von New-Orleans kommend, vorüberfahren, um erst in Pittsburgh anzulegen. Portsmouth liegt 160 Meilen nordöstlich von Cincinnati am Ohio und an der Mündung des Scioto-Flusses. In diesem Orte befinden sich gegenwärtig kaum 20 katholische Familien, welche von Zeit zu Zeit von einem

[1]) Diese Opfer, so wie die Tumuli selbst, deuten auf Verwandtschaft mit den mexikanischen Stämmen hin, was auch die längs dem Mississippi und namentlich die in Natches entdeckten Alterthümer hinlänglich bekräftigen. Wir wissen aus übereinstimmenden Nachrichten aller frühern mexikanischen Geschichtschreiber, daß die Anzahl menschlicher Opfer außerordentlich groß war. Kirvan (Metaphys) zählt im mexikanischen Reiche bis 25,000 jährlich. Die Opfer bestanden größtentheils in Kriegsgefangenen. Zumeraga, erster Bischof von Mexiko, berechnet 20,000 blos in der Stadt, und Accosta giebt die Zahl der nur an gewissen Tagen Geschlachteten bis 5000 an. Auf der Höhe von Tapeyneac wurden dem Idol der Göttin Tonantzin gegen 20,000 geopfert. Diese Tumuli dienten, wie ich anderswo erwähnt habe, als Tempel und Gräber vergötterter Helden.

Priester aus Cincinnati besucht werden, indem er seinen Gottesdienst blos noch in einem Hause halten muß. Die Gegend, wie überall längs dem Ohio-Flusse, ist gebirgig und daher mehr dem Handel als dem Ackerbau zuträglich. Durch bessere Gegenden führt von Portsmouth aus der Ohio- und Erie-Kanal (so genannt, weil er den Fluß mit dem See Erie verbindet, und so den Staat Ohio in zwei beinahe gleiche Hälften theilt) über Piketon nach Chillicothe. Dieser Ort zählt 3—4000 Einwohner. Hier und besonders in der Umgegend befinden sich ziemlich viele Katholiken seit wenigen Jahren; allein die guten Leute waren noch nicht im Stande, eine Kirche zu errichten. In dieser und in der benachbarten Grafschaft Franklin zählte ich auf einer besondern Mission während der letzten Fastenzeit über 200 Kommunikanten, alle Deutsche, ohne der Irländer zu erwähnen, die bisweilen von einem englischen Missionär besucht werden. Wie blutete mir das Herz, so viele Christen, mit ihren zahlreichen Familien, fern von Seelsorgern und Kirchen zu sehen, hier in Mitte des Staates, am Sitze des Gouverneurs und der Staatsregierung, in Columbus selbst! Ein gutgesinnter Protestant gab mir sein neues, noch unbewohntes, eben erst vollendetes Haus zum Gottesdienste während meines achttägigen Aufenthaltes in dieser Stadt. Zwei geräumige Stuben mit offenen Thüren ersetzten den Tempel, der hier mit eben solcher Begierde wie in Chillicothe erwartet wird. Da Columbus ein Hauptort ist und somit nicht mit einer Waldhütte, so wenig als unsere Religion, entehrt werden darf, so weiß ich wirklich nicht, wie uns die Vorsehung zu Kirche und Schule hier verhelfen werde. Jedoch wir haben zu viele Beweise der außerordentlichen Hülfe Gottes, als daß wir an der glücklichen Ausführung verzweifeln sollten. Wie tröstlich müßten nicht die Aussichten für unsere Religion sein, wenn man betrachtet, daß viele umsonst darnach seufzen, während andere, die noch nicht in ihrem Schooße sind, Gelegenheit finden würden, sich und ihre Kinder dem Himmel zu retten! Kaum zwei Tage, ehe ich hieher kam, als ich mich in Lancaster wenige Stunden im Hause des Herrn Garathy aufhielt, suchte ein protestantischer Vater, der bis zur Stunde der Prüfung keine Religion kannte, den hochw. Martin auf, der hier seit einiger Zeit zu wohnen pflegte. Dieser Missionär war abwesend; darum sollte ich Zeuge einer Szene werden, die so zu sagen täglich sich trifft. Genannter Vater führte mich in eine ansehnliche Wohnung, an das Bett seines sterbenden Sohnes von ungefähr 6 Jahren, hin. Der Knabe war nicht getauft, weil auch die Mutter zu keiner Kirche sich bekannte, jedoch Gelegenheit hatte, die katholischen Grundsätze kennen zu lernen. Kaum hatte ich dem sterbenden Kinde die einfache Taufe ertheilt, so kam die zärtliche Mutter mit zwei andern lieblichen Kinderchen aus dem Nebenzimmer hervor, stellte dieselben vor mich hin und bat: „Auch

„dieſe kaufen Sie mir gefälligſt!“ Ich erwiederte: dieſe wären nicht in Todesgefahr, ſie möchten zur Kirche gebracht werden, wo ſie getauft werden würden, ſofern katholiſche Erziehung gehofft werden könne; dieſe Hoffnung ließe ſich aber natürlich kaum hegen, ſo lange die Eltern ſelbſt ſich nicht zur wahren Kirche bekennen würden. „In dieſer“, ſprach ſie, „will ich mich und meine Kinder retten!“

Lancaſter iſt eine beſſer beſtellte, aber auch freilich ſchon ältere Gemeinde (Fairfield Grafſchaft), 38 Meilen ſüdöſtlich von Columbus. Es liegt in einem ſchönen Thale, an der nordweſtlichen Seite eines romantiſchen Hügellandes, Schwyzerland mit vollem Rechte genannt. Eine vor Jahren, in den erſten Zeiten Fenwicks, erbaute hölzerne Kapelle iſt gegenwärtig zu klein. Man gedachte vergangenen Sommer Zurüſtungen für eine neue nnd größere Kirche zu treffen; allein weil nur wenige Katholiken etwas Namhaftes leiſten können, ſo wird der Bau auch wohl viele Beſchwerden finden. Hier künden Sprache und trefflicher Anbau ausgedehnter Landgüter laut deutſchen Fleiß und Induſtrie an. Dieſe Miſſion wurde immer von Sommerſett aus verſehen, indem letzteres nur 18 Meilen (in der Grafſchaft Perry) öſtlich von Lancaſter liegt.

Sommerſett beſitzt eine ſchöne Kirche und ein treffliches Inſtitut oder Penſionat in ihrer Nähe, unter der Leitung von ſechs gebildeten Schweſtern, nach den Ordensregeln des heiligen Dominikus, von St. Roſa in Kentucky hierher verpflanzt. Dieſes Inſtitut iſt ziemlich zahlreich beſucht, ſelbſt von Töchtern proteſtantiſcher Eltern, mit deren Einwilligung mehrere unſern Glauben angenommen haben. Zugleich wird hier unentgeltlicher Unterricht für ärmere Kinder gegeben. Zwei Meilen mehr ſüdöſtlich liegt nämlich St. Joſeph, einſam auf angebautem Lande, wohin der hochw. Fenwick, ehe er Biſchof war, von ſeinen Miſſions-Reiſen ermüdet zurückzukehren pflegte. Seine im Jahre 1818 allda erbaute, halb ſteinerne, halb hölzerne Kapelle machte ſeit wenigen Jahren einer langen, ſteinernen Kirche Platz. Hier in ſtiller Wohnung, meiſtens von Katholiken umgeben, leben wie in einem Kloſter drei bis vier Geiſtliche mit einigen Laienbrüdern zuſammen; allein ſtatt dem Chore widmeten ſich dieſe Männer von jeher mehr den Miſſionen, welche in weiter Umgegend dringend ihre Arbeiten, die mit dem geſegnetſten Erfolge belohnt werden, fordern. Denn nebſt andern Kirchen an verſchiedenen Orten wurden noch in den letzten zwei Jahren zwei ordentliche Kirchen in einiger Entfernung aufgeführt. Dies war auch der Wirkungskreis des frommen Miſſionärs Joſeph O'Leary. Seine Verdienſte, ſeine Tugenden ſind zu friſch in unſerm Andenken, als daß ich hier ſeinen Tod mit Stillſchweigen übergehen könnte. Er ſtarb letzten Winter am 8. Februar im 51. Jahre ſeines Alters; gebürtig aus Cork (in Irland) war er ein Anverwandter des berühmten und gelehrten Biſchofes gleichen Namens. O'Leary lebte die Jahre ſeiner Miſſion in ſo kindlicher Einfachheit und in ſolcher Thätigkeit und Abtödtung, daß Alle, die ihn kannten, Katholiken und Proteſtanten, ihn als weit über das gewöhnliche, ſelbſt beſſere Leben der Menſchen und ihre Mängel erhaben prieſen und ſeinen Tod beweinten.

Wieder 18 Meilen öſtlich von Sommerſett liegt im tiefen Thale Zannesville, vom Dorfe Putnam blos durch den Fluß Muskingum getrennt. In dieſem aufblühenden Städtchen (von 4—5000 Einwohnern) mit verſchiedenen Manufakturen haben die Katholiken eine anſehnliche Kirche. Ihr Pfarrer hat zugleich die Beſorgung anderer zahlreicher Kongregationen, unter welchen die in der Grafſchaft Guerneſey merkwürdig iſt, aus ungefähr 600 Seelen beſtehend, die beinahe alle Anglo-Amerikaner und Konvertiten ſind, mit einer kleinen Kapelle in ihrer Mitte, die jedoch noch immer nach einem bleibenden Prieſter ſich ſehnen, den ihnen Gott doch bald ſchenken möge!

Wie unſere heil. Kirche von Cincinnati aus durch den Südweſten des Staates und von Sommerſett aus in deſſen Mitte in der Ausbreitung ihrer Lehre große Fortſchritte gemacht hat, ſo leiſtete auch Canton in den nördlichen Abtheilungen von Ohio das Gleiche in hohem Grade. Ich habe von der erſten Periode dieſer Gemeinde geſprochen; ich füge daher blos bei, was der hochw. Biſchof Purcell öffentlich bemerkte [2]); indem er hier vorletzten Sommer beinahe einer gleichen Anzahl die heilige Firmung ertheilte, wie kaum zwei Jahre früher Biſchof Fenwick unmittelbar vor ſeinem Tode. „Am folgenden Dienſtage“, ſchreibt der Biſchof, „als am Feſttage des heiligen Johann des Täufers, „Schutzpatrons dieſer Kirche, wurde das heilige Sakrament

---

[2]) Im Catholic Telegraph vom 18. Juli 1834, No. 31, Vol. III. a. Dieſes Blatt erſcheint wöchentlich in Cincinnati. Desgleichen: b. Catholic Herald in Philadelphia (Staat Penſylv.) c. United States Catholic Miscellany in Charleſton (South-Carolina), das älteſte Blatt. d. The Catholic Register or Diary erſcheint in New-York. e. The Catholic Sentinel, ehemals unter dem Titel: „Jesuit“, blos, herausgegeben in Boſton (Staat Maſſach). f. The Shepherd of the Valley erſcheint in St. Louis (Staat Miſſouri). Der katholiſchen Religion widmete auch von jeher das populäre Blatt „The Truth-Teller“, das in New-York erſcheint, einige Spalten. Der Zweck und Nutzen dieſer Religionsblätter mag aus folgenden Worten erhellen, welche Biſchof Purcell in einem Brief an mich richtete, indem er dem Catholic Telegraph mehr Umlauf wünſchte: datirt den 12. Februar 1834. „Sollte es in Ihrer Macht ſtehen, „noch mehrere Abonnenten für den Telegraphen zu erhalten, ſo „werden Sie, wie ich mich immer mehr überzeuge, ein gutes „Werk thun. Denn die proteſtantiſchen Preſſen ſind ſo inſolent, „daß, wenn ſie nicht öffentlich gerügt werden, ſie uns in einer „Form darſtellen werden, die bald als die unſrige angeſehen „und geglaubt wird, da doch nur jene Bären- und Tiger-„Geſtalt unſere Mitbürger von unſerer Perſon und Kirche zu „entfernen und den verläumderiſchen Namen der „Grauſam-„keit“ uns anzuheften vermag.“

„der Firmung 107 Personen ertheilt, welche alle das aller-
„heiligste Sakrament des Altars unmittelbar vorher em-
„pfangen hatten. Die Ordnung während dieser heiligen
„Handlung war wirklich rührend und erbaulich. Der Fort-
„schritt der katholischen Religion in diesen Gegenden des
„Staates mag aus folgenden Thatsachen berechnet werden,
„indem gegenwärtig über 2000 Kommunikanten in Canton [3])
„und den umliegenden Missionen gefunden werden, wo vor
„10 Jahren keine 30 Familien mit bleibender Stätte ange-
„troffen wurden.“ (Hier zählt der hochw. Bischof 7—8 Kongregationen auf, die in den angrenzenden Grafschaften Caroll, Wayne, Portage und Tuscarawas zerstreut angetroffen werden, von denen die meisten erst unlängst sich gestalteten.) „Buchenland (Beechland)“, fährt er fort, „ist hauptsächlich eine Ansiedelung von Franzosen (aus
„Lothringen und Elsaß.) Der Gottesdienst wird noch in
„einem geräumigen Hause des Herrn Menegay gehalten,
„welches ehedem einem anabaptistischen Prediger als ein
„Versammlungsort diente. In der Nähe sind 120,000
„Ziegel bereit, um so bald als möglich eine Kirche zu bauen.
„Von Herrn Lotzenhäuser (Nicht-Katholiken) wurde auf
„angemessenem erhöhtem Grunde neben einem von ihm
„ausgelegten Dorfe ein Grundstück geschenkt, worauf die
„Kirche unter dem Schutze des heiligen Ludwig erbaut
„werden soll. Das Feld für den Begräbnißplatz ist ein
„Geschenk des Herrn Bideau; zudem wurden von den Ge-
„brüdern Moffit (Irländern) 49 Acker trefflichen Baulandes
„zum Unterhalt der künftigen Kirche gegeben, nebst 10 an-
„dern Ackern von zwei andern Individuen. In Moregg
„(Grafschaft Caroll) wurde eine Kapelle errichtet, 40 Fuß
„lang, 26 breit, welche ich unter der Anrufung des heiligen
„Fidelis von Sigmaringen (Protomartyris Propagandæ)
„Gott weihte.“

„In der unvollendeten Kapelle aus Holz (framehause),
„in der Nähe des Dorfes Fulton, wurde in derselben Woche
„vierzehn Personen die heilige Firmung ertheilt, von denen
„fünf Neubekehrte waren.“

Welche Vortheile dürfte sich nicht unsere heil. Religion noch weiter versprechen, wenn mehr Priester und Schulen ausgedehnterer Art in Mitte der erwähnten Anfänge wirken könnten. Allein die Ansiedelungen geschehen so rasch überall im Bisthume, daß man kaum Zeit, noch weniger Mittel findet, den allernöthigsten Bedürfnissen abzuhelfen. Wie Cincinnati im Süd-Westen, so sollte Canton auf entgegengesetzter Seite eine Veste für die Religion werden. Die kleine Kirche von Canton kann nicht mehr ein Drittheil ihrer Heerde fassen.

Ungefähr 70 englische Meilen nordwestlich von Canton, nach dem Besuche dazwischen liegender, kleinerer Ansiedelungen zerstreuter Katholiken, wurde eine hölzerne Kirche (framehause) durch den Bischof Gott geweiht unter Anrufung des seligen Alphonsus. Hier nämlich arbeitet seit einigen Jahren der hochw. Herr Tschenhens aus der Kongregation der Redemptoristen. Die Arbeiten dieses Mannes, der hier einsam und wohlthätig mit einem Laienbruder wirkt, erstrecken sich weit im Umkreise, wo hier und da kleine Gemeinden gebildet werden. Mit Erstaunen fand ich hier in kurzer Zeit ein ziemliches Dorf von deutschen Katholiken angelegt, deren Häuschen rechts und links in einer langen Gasse durch ihre hochgiebeligen Dächer eine überraschende Ausnahme von den gewöhnlichen Hütten-Wohnungen ländlicher Amerikaner bilden.

Auch die Gegenden am Flusse Sandusky (in der Grafschaft Seneca), dessen gelbe Fluthen mit den blauen des Lake-Erie sich am Ausflusse mischen, werden stark angesiedelt und urbar gemacht, auch von Katholiken, welche in Tiffin eine ordentliche, jedoch im Innern noch unvollendete Kirche sich erbauten, sammt einer nahen Wohnung für ihren Geistlichen. Rings fällt hier nunmehr die alte Eiche zu Hütten oder zum Verbrennen, auf etwas nassem, aber bald fruchtbarem Boden, wo vor wenigen Jahren die halbzivilisirten Senecas und Wayndotts ihre Jagd- und Streifzüge machten.

In diesen ihren Uebungen durch die Ankunft der Weissen gehemmt, verkauften sie (wie ich oben erwähnt) ihre Reserves [4]) oder vorbehaltenen Strecken Landes, und zogen sich tiefer in die nordwestlichen Wälder bis an die Quellen des Mississippi hin. Noch trifft man hier, besonders unweit der Mündung des Huron-Flusses, an dem See Erie, einzelne von Canada herstammende Pflanzer oder Kolonisten angesiedelt, deren Weiber meistens indianischen Geblütes und Aussehens sind. Es sind deren wenige zurückgeblieben, weil sie sich gewöhnlich in der Nähe der Indianer aufhalten, mit welchen sie Klein-Handel treiben und sehr oft in Eheverbindungen treten, was heute noch überall der Fall ist in der Gegend vom See Michigan. Diese sind oder sollten alle Katholiken sein, weil sie früher unter französischem Einfluß gestanden; daher pflegten die Indianer selbst nach der Vertreibung der Jesuiten und ehe noch ein Missionär von Canada zu ihnen zur Zeit der Kriege vordringen konnte, gruppenweise sich zur österlichen Zeit nach Canada hinüber zu schiffen, wo sie dann ihre österliche Pflicht verrichteten und so wieder zu den Ebenen Sanduskys zurückkehrten.

Während der gute Bischof in diesem nördlichen Ende seines Bisthums mit unermüdetem Eifer seinen heiligen

[3]) Canton mag ungefähr 1500 Seelen zählen.

[4]) Reserves sind große Strecken Landes, welche sich einige Stämme der Wilden beim Friedensschluß mit der Regierung der vereinigten Staaten und bei der öffentlichen und feierlichen (?) Abtretung der übrigen Waldbesitzungen vorbehalten hatten. Solche Reserves oder Vorbehaltsrechte auf Ländereien zeigen ältere Charten von Ohio mehrere auf.

Funktionen oblag, mußte er seine Visitation unterbrechen, indem die Cholera in Cincinnati zum zweiten Male erschien und Sterbende die Hülfe mehrerer Priester forderten. Kaum war er in Cincinnati angelangt, und hatte ich mich selbst auf meinen Posten nach Canton begeben, so schrieb er mir am 27. Juli 1834:

„Hier herrscht eine große Krankheit, vorzüglich unter „den Deutschen. Kommen Sie uns so bald als möglich „zu Hülfe. Der hochw. Herr Junker [5]) ist beinahe todt „durch viele Anstrengung. Lassen Sie jede andere Pflicht „und Mission indessen fahren, und eilen Sie, die Opfer „auf dem Bette der Seuche zu retten."

So sollten die wenigen Priester an allen Orten sein, um den Mangel Vieler einigermaßen zu ersetzen, ohne Entfernung oder sommerliche Hitze zu berücksichtigen; denn Canton liegt 240 englische Meilen von Cincinnati entfernt.

Mit anbrechendem Frühjahre 1835 aber vollendete der Bischof seine Visitation in den nordwestlichen Gegenden und Waldungen des Bisthums; denn auch hier sehen wir das Wort des Friedens die raschen Fortschritte der Urbarmachung segnen. Auf der Grenze der Grafschaften Schelby und Mercer bildete sich seit etlichen Jahren eine Kolonie katholischer Deutschen, meistens aus dem Oldenburgischen und Bremen. Ein gewisser Stallo, durch seinen Fleiß und seine Redlichkeit bekannt, kaufte allda eine Strecke Landes und legte [6]) ein Dorf (town) aus, mit dem Beifall seiner Landsleute Stallotown genannt. Die Cholera raffte diesen Mann von großer Thätigkeit und Erfahrung aus der Mitte seiner Kinder und Kolonisten weg, jedoch ohne letztere in ihrem Streben viel zu stören. Kaum hatte sich diese Kolonie, gegenwärtig aus ungefähr 150 Haushaltungen bestehend, aus den ersten Schwierigkeiten solcher Ansiedelungen hervorgearbeitet, so errichteten sie sich eine Kapelle von Holz, 60 Fuß lang und 40 Fuß breit, nicht ohne Geschmack und von gefälligem Ganzen, zu welchem sich der prächtige Wuchs amerikanischer Waldung so dienlich und leicht verarbeiten läßt. Bald wurde ein Schulhaus aufgerichtet und kürzlich ein Pfarrhaus (ohne Pfarrer! [7]) aus eigenem Antriebe

[5]) Der hochw. Heinrich Junker, gebürtig aus der Gegend von Nancy und vor zwei Jahren geweiht, ist ein Engel von einem Priester.

[6]) Stadt- oder Town-Auslegung, oder Abmessung, kann nur obrigkeitlich geschehen; das zur Stadt bestimmte Feld wird sodann mittelst mathematischer Ketten in Haupt- und Neben-Gassen abgemessen oder ausgelegt und in regelmäßige Inseln abgetheilt, so weit es sich thun läßt nach der Lage des Bodens. Also erscheint der ganze Umfang der Stadt auf dem Papier, wenigstens mit seinen Nummern, und harrt nur allmähliger Realisirung entgegen. Die Eintheilung des Staates in Grafschaften, „ohne Grafen", ist, wie beinahe alles andere englischen Ursprunges, von den Anglo-Amerikanern beibehalten.

[7]) Wenn ich das Wort Pfarre gebrauche, so ist dies nur ein entlehnter Ausdruck. Denn keine unserer sämmtlichen Kirchen in den Freistaaten ist eigentlich eine Pfarre, mit dazu erforderlichen Titeln, Rechten oder Fonds. Sie sind nur Missions-Anstalten, nicht unähnlich denen der ersten zwölf Jahrhunderte der Kirche. Vom Bischofe werden alle Missionäre geschickt, wohin und so lange er es für gut hält (Prout in Domino judicaverint, Decr. I. Syn. Provinc. 1829). Einzige Ausnahme macht die eigentliche Pfarre in der Stadt New-Orleans, was schon zur Zeit geschah, als Louisiana spanisch und die Kirche als Suffragan-Diözese vom Erzbischofe von St. Domingo abhängig war.

begonnen: „Wohlbewußt", wie der Bischof über ihren Eifer erfreut schön bemerkte, „wohlbewußt und überzeugt, daß, „wie die wahre Religion die einzige sichere Basis der Glück„seligkeit selbst schon in diesem Leben ist, so auch die Er„kenntniß und Erfüllung ihrer Gesetze das einzige solide „Fundament eines aufblühenden Dorfes sei." Der hochw. Horstmann, ehemaliger Professor in Münster (Westphalen), wenn ich nicht irre, unterrichtete diese Gemeinde fleißig, obwohl er tiefer in den Wäldern lebt, während einiger Wochen vor der Ankunft des Bischofes.

„Am Passions-Sonntag", erzählt der Bischof selbst, „ungeachtet des Regens und Schnee's, welcher die Nacht „vorhin gefallen war, versammelten sich die Kandidaten „der heiligen Firmung zur frühen Stunde in der Kapelle. „Als die Stunde zum Amte geschlagen hatte, rückten sie „prozessionsweise zum Hause, wo der Bischof Wohnung „genommen, und kehrten mit ihm zum niedrigen Tempel „Gottes zurück, indem die nahe Waldung vom Schalle „göttlichen Lobes wiederhallte. Nach dem Evangelium pre„digte der Bischof in englischer und der hochw. Horstmann „in deutscher Sprache. Hundert und zwanzig giengen noch „zum Tische des Herrn, von denen 80 die heil. Firmung „empfiengen, obschon schlechte Witterung und Straße viele „verhindert hatte, ihre entfernten Wohnungen zu verlassen!"

Gott schenke dem guten Bischof die Gnade und Mittel, solchen Glauben in ferner Waldung zu erhalten und denselben durch Einrichtungen zu erhöhen und zu verbreiten!

Nördlich und südlich von dieser Gemeinde, in kaum eröffneten Waldungen, sollten unter Englisch-Sprechenden Missionen gegründet werden; sie bestehen zwar, allein zerstreut und arm. Oestlich von Troy, wo der Bischof selbst einige erwachsene Personen taufte, liegt Urbana, das Hauptdorf der Grafschaft Champaigne; hier hat die gebildete Familie Piatt sich eine kleine Kapelle errichtet, nachdem dieselbe die Widersprüche des Protestantismus, der zum Unglauben, zu „Nichts" [8]) führt, eingesehen und

[8]) Als einen Beweis des Non plus ultra, wohin der Protestantismus in seiner richtigsten Konsequenz leiten muß, haben wir in Amerika die sogenannten Nothingarians, vom Worte: Nothing, „Nichts"-Glaubenden oder richtiger Nicht-Sektenanhänger. Europa heißt solche etwas richtiger Indifferentisten. Diese Nothingarians sind leider! die größte, gebildetste Klasse der Bewohner. Nur katholische Schulen vermögen einem Uebel Damm zu setzen, das mehr in Unwissenheit oder oberflächlichem Wissen, als in der Bösartigkeit oder

unſerer Kirche Anhänglichkeit gelobt hatte. In dieſen Gegenden zieht Dayton am ſchönen Fluſſe Miami, in der Grafſchaft Montgomery, viele Aufmerkſamkeit auf ſich. Dies iſt ein ungemein blühender Ort, theils der Lage, theils des Handelsverkehrs wegen, indem ein zweiter Kanal von Cincinnati (ſomit vom Ohio-Fluſſe) bis hieher nun vollendet und in den Fluß Maumee, der in den See Erie ſich ergießt, fortgeführt werden ſoll. In Dayton iſt auch ſchon eine ſtarke Gemeinde von Katholiken, welche monatlich von einem Prieſter aus Cincinnati (60 Meilen weit) beſucht werden. Leider iſt hier ſeit zwei Jahren nur eine Schulſtube von der Stadtbehörde eingeräumt und zum katholiſchen Gottesdienſt mit einem Altare ausgeziert worden, mit der Verpflichtung, jährlich eine Summe von 80 Kronenthalern an obige Behörde zu bezahlen, was die fromme Gemeinde gern entrichtet, bis ſie fähig ſein wird, eine Kirche zu bauen, wozu ein Grundſtück ſchon angekauft iſt. Solche, ſelbſt zahlreiche Gemeinden, wie in Miamisburg und Bloomfield, entſtehen und wachſen hier und da längs dem Miami-Thale, welches mit Recht der Garten Ohio's genannt wird. St. Martin, in der Grafſchaft Brown, 36 Meilen öſtlich von Cincinnati, erinnert uns, wie an den Namen, ſo auch an die erſten beſchwerlichen Arbeiten meines hochw. Freundes Martin Kündig, der nun in Detroit ſo wohlthätig wirkt und von Allen geliebt iſt. Sein Nachfolger in dieſer Gemeinde führte zwar ein geräumiges Haus für Schulen auf; allein darauf liegende Schuldenlaſt und Mangel an vollkommener Einrichtung und Lehrern verſprechen erſt für die Zukunft eine beſſere Ausſicht, zumal eigenes Kirchenland, wenn es einmal mehr urbar gemacht iſt, ein kleines Penſionat mit Lebensmitteln zu unterhalten einſt im Stande ſein wird. Gott gebe das Gedeihen!

Dies iſt nun, beſter Gönner! eine allgemeine, jedoch flüchtige Darſtellung der gegenwärtigen Miſſions-Verhältniſſe im Bisthum Cincinnati; dies, geneigteſte Freunde der Kirche! das Feld von 19 Prieſtern und einem Biſchof unter ungefähr 40,000 Seelen, die theilweiſe unter Sekten hundertfältiger Religions-Geſtaltungen und täglich ſich neu reformirenden Reformen zerſtreut ſind. Nebſtdem ſoll das Kollegium, das Seminarium von ihnen beſorgt und geleitet werden. Hülfe verſpricht das Seminarium, in dem gegenwärtig 16 Jünglinge, faſt alle eingeborne Söhne, zum geiſtlichen Stande unterrichtet und vorbereitet werden.

wirklich ſchlechten Prinzipien beſteht. Der Friedliebende z. B., wie er ſich nennt, und noch mehr der Geſchäftsmann ſucht die Freundſchaft Aller; darum geht er in die Verſammlungen Aller, und glaubt ſomit keiner; der Ehrgeizige ſucht ein Amt in den Stimmen Aller, ſchmeichelt daher allen Sekten, indem er an keine ſich hängt. Intereſſe bleibt daher immer die gefährliche Klippe und der Haupt-Charakter-Zug der Anglo-Amerikaner, wie aus allen ihren Mammon-Fortſchritten erhellt. Doch auch dieſes wird auf der andern Seite ein Werkzeug zum Guten!

Wie viele Kirchen, theils ſchon unter dem ehrwürdigen Biſchof Fenwick begonnen, ſollten wie in Hamilton, Steubenville, Tiffin vollendet; wie viele, und zwar in den wichtigſten Ortſchaften, wie in Columbus, Mount-Vernon, Wooſter, Clevland, neu errichtet; andere, wie in Canton, Lancaſter und in der Nähe von New-Liſſabon, vergrößert werden? Wo bleiben die Schulen und der Unterricht, das Leben der Religion? Nur Hoffnung tröſtet den ermüdeten Miſſionär, und ſchwachen Kräften entſprechender Erfolg lohnt ſeine Arbeiten.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Bern. Schon vor einiger Zeit giengen beim Gr. Rath einige Petitionen von Separatiſten ein, welche zwar noch nicht gänzliche Trennung von Staat und Kirche verlangten, aber doch darum anſuchten, daß den Diſſentern geſtattet werde, ihre Kinder entweder gar nicht, oder nur von Diſſentern taufen; ebenſo ihre Ehen gar nicht, oder nur von Diſſentern einſegnen, hingegen ihre Geburten und Eheverkommniſſe in die von den Geiſtlichen der Landeskirche geführten Regiſter eintragen zu laſſen; ſo wie, daß im Bürgerlichen bei ihnen nie nach der Konfirmation, ſondern nur nach dem Alter der Zeugenfähigkeit gefragt werde. Dieſe Petitionen waren an das Erziehungsdepartement gewieſen worden, und dieſes verlangte von der Generalſynode der reformirten Kirche des Kantons die Berathung eines Gutachtens über dieſen Gegenſtand. Die Synode, welche am 14. und 15. Juni verſammelt war, berieth ſich auch wirklich darüber, und die Meinung der großen Mehrheit gieng ungefähr dahin, der Regierung zu ſagen: Weit entfernt, die völlige Scheidung des Bürgerlichen und Chriſtlichen für das Ideal der Staatsverhältniſſe anzuſehen, halte man umgekehrt ihre engſte Verbindung für das Wünſchenswertheſte. Die Gewiſſen ſollen allerdings nicht gezwungen oder auch nur beläſtigt werden. Aber die Gewiſſensfreiheit könne doch nicht mehr fordern, als daß ſolchen, die ihre Abweichung von der Kirche zu begründen wiſſen, ein Weg angewieſen werde, zur förmlichen Anerkennung von Seiten des Staates zu gelangen. So lange aber, im vorliegenden Fall, die Petenten nicht ſagen, worin ſie von der Kirche abweichen, und warum ſie ſich von ihr trennen, ſo lange könne auch kein Gaund vorhanden ſein, um ihrer willen etwas an den allgemeinen Geſetzen zu ändern. Was endlich die kirchlichen Regiſter anbetreffe, ſo müße die Kirche entſchieden dagegen proteſtiren, daß rein natürliche Ereigniſſe oder bürgerliche Verträge, die mit keiner kirchlichen Handlung verbunden ſeien, in ihre Bücher eingetragen werde. (V. B.)

Frankreich. Der hochw. Pompalier, Biſchof von Maroné in partibus, iſt in Lyon angekommen, wo er ſich anſchickt, für die Miſſion nach Auſtralien abzureiſen. Der Prälat wird noch fünf Miſſionäre, meiſtens aus der Diö-

zese Lyon, mit sich nehmen. Diese Mission wird den Gläubigen großes Interesse versprechen. Pompalier ist höchstens fünfunddreißig Jahre alt, und sein Eifer für die Religion ist so, daß man sich von der Dauerhaftigkeit und vom Erfolg seiner Mission viel verspricht.

Baiern. Das königliche Staatsministerium des Innern hat folgendes allerhöchste Reskript erlassen: „Die Sitte nimmt immer mehr überhand, auf Jahrmärkten, bei Volksfesten und andern öffentlichen Gelegenheiten die schauerlichsten Verbrechen in bildlichen Darstellungen zur Schau zu tragen, und dieselben überdies durch das Absingen von Liedern in erhöhtem Maße der allgemeinen Aufmerksamkeit in Erinnerung einzuprägen. Da diese Sitte nicht nur der öffentlichen Ordnung überhaupt, sondern auch namentlich dem Geiste des §. 7 der dritten Verfassungs-Beilage direkt zuwiderlauft, so ist derselben mit voller Kraft entgegen zu treten, und um so mehr nach Maßgabe des Gesetzes von 1816 über Bettler und Landstreicher einzuschreiten, als den Besitzern solcher Gemälde ein Leichtes ist, sittenverderbende mit sittenbefördernden Darstellungen zu vertauschen, und als ihnen im letztern Falle der Schutz einer Regierung nie versagt werden wird, welche die Förderung heitern Sinnes unter dem Volke als eine ihrer ersten Aufgaben erkennt und echten Belustigungen, namentlich Marionetten-Theatern, Vokal- und Instrumental-Musiken ꝛc. durchaus kein Hinderniß entgegensetzt, sobald sie sich in den Schranken der Sitte und des Anstandes bewegen. München, den 3. Juli 1836. — Auf Sr. königl. Majestät Allerhöchsten Befehl.“

— Dem unfern von Augsburg gelegenen Frauenkloster zu Oberschönefeld ist eine neue, zeitgemäße Bestimmung geworden und der Fortbestand ausgesprochen. Die Klosterfrauen werden in ihrem Kloster nicht nur eine weibliche Industrieschule für Werktags- und Sonntagsschulpflichtige Mädchen der umliegenden Ortschaften und Pfarreien unentgeltlich errichten, sondern auch insbesondere für arme älternlose und verwahrloste Kinder weiblichen Geschlechtes, von 2 oder 3 bis 9 Jahren, eine Bewahr- und Erziehungs-Anstalt bilden, worauf vorzugsweise die umliegenden Pfarrgemeinden für Kinder ihrer Ortsarmen unentgeltlichen Anspruch zu machen haben, entfernte aber von der Theilnahme nicht ausgeschlossen sein sollen. In dieser Klein-Kinder-Bewahranstalt werden für's erste wenigstens 12 arme älternlose Kinder, Mädchen von 3 bis 6 Jahren, unentgeltlich verpflegt, außerdem aber auch andere Kinder weiblichen Geschlechtes gegen Vergütung der Unterhaltungskosten aufgenommen und erzogen werden. Zu diesem Ende ist das dermalige Personal der Klosterfrauen für jetzt um vier Individuen, von welchen wenigstens zwei die für Industrie-Lehrerinnen auf dem Lande erforderliche Vorbildung besitzen müßen, zu vermehren, in der Folge aber dieser Personalstand so weit auszudehnen, als es die gute Besorgung der Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Klosters nothwendig machen, und die pekuniären Kräfte des letztern gestatten werden.

Griechenland. Täglich wächst die katholische Gemeinde in der Hafenstadt Piräus. Se. bischöfl. Gnaden von Syra haben deswegen einen jungen Geistlichen der Diözese, Don Petro Privilephios, hieher gesendet, um die Katholiken in Piräus zu pastoriren und zugleich in der neu errichteten katholischen Pfarrschule zu Athen im Alt- und Neu-Griechischen, in der Welt- und Kirchengeschichte Unterricht zu ertheilen. Von diesem jungen Geistlichen ist vor kurzer Zeit ein „Lehr- und Gebetbuch für Beichtende und Kommunizirende, Hermopolis 1836“ erschienen. Von Negroponte aus wiederholen sich die Bitten einzeln lebender Katholiken um momentane Zusendung eines Geistlichen. Der apostolische Delegat hat daher beschlossen, nebst den fixen Missionsstellen zu Athen, Piräus, Nauplia, Patras, Navarin und Hermopolis noch eine Stelle für die Insel Negroponte zu bestimmen, deren Inhaber verpflichtet ist, ambulando die Seelsorge zu üben. Die in Argos sich befindenden Katholiken werden von den beiden Geistlichen zu Nauplia pastorirt; den Bitten unserer Glaubensgenossen in und um Tripolizza aber um einen Geistlichen konnte bis jetzt nicht entsprochen werden, weil die Ausstattung und Erhaltung eines fünften Priesters, dem schon 4 Missionäre, trotz der äußerst geringen mensa episc., erhaltenden apostolischen Delegaten, nicht möglich ist. So werden wahrscheinlich auch die Katholiken in und um Korinth noch lange ohne Seelsorger bleiben. Die am Grabe des heil. Apostels Andreas zu Patras von einem Priester des Kapuzinerordens 1829 erbaute kleine hölzerne Kirche soll durch eine Vorhalle erweitert werden, sobald auch nur die Hälfte der erwachsenden Kosten baar vorliegen wird. (K. K. Z.)

— Während der Anwesenheit des Königs Otto in Baiern wurden in allen Pfarreien dieses Königreiches zur Unterstützung der katholischen Kirche in Griechenland Sammlungen veranstaltet. Durch eine neue Verordnung des heil. Stuhles ist die katholische Kirche von Morea unter die Jurisdiktion des Bischofes von Syra gestellt worden.

England. Die englischen Blätter erzählen, daß der mit einer Kollekte für das Hospizium auf dem Berge Karmel in Palestina beauftragte Bruder Johan Bapt. nach England gereist sei, nachdem er Italien, Frankreich und Belgien durchwandert hatte. In England gieng er auch in den Palast von Kensington, und J. k. H. die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria freuten sich nicht nur auf der Liste der Wohlthäter für dieses Hospizium ihre Namen obenan zu setzen, sondern foderten die Liste noch ab, um sie auch ihren Freunden zur Subskription anzubieten.

— Einige Zeitschriften haben die Nachricht gegeben, Lord Althorp, jetzt Spencer, der unter dem ersten Melbourne'schen Ministerium Kanzler des Schatzes (Finanzminister) war, sei zur katholischen Kirche übergegangen. Der Moring-Herald enthält nun darüber Folgendes: „Wie wir mit Bedauren bemerken, ist der Angabe einiger Journale, daß ein edler Lord, der noch unlängst eine hohe Stelle in der Verwaltung bekleidete, zur katholischen Religion übergetreten sei, nicht widersprochen.“ Der wichtige Uebertritt

scheint also gewiß zu sein und wird bei dem großen Ansehen der Familie des Uebergetretenen nicht ohne Folge bleiben. Schon früher ist ein Bruder des Lords, der anglikanischer Geistlicher gewesen, katholisch geworden. Er ist aber nicht Kardinal, wie ein deutsches Blatt meinte, sondern noch immer in England, wo er, nachdem er im englischen Kollegium zu Rom seine katholischen Studien gemacht und am 26. Mai 1832 dort für die Mission in England geweiht worden, unsers Wissens noch als einfacher Priester wirkt. (S.)

Türkei. Wenn einerseits in Preußen eine Menge der alten Lutheraner es vorziehen, das Land zu verlassen, als in die neue Reformation unseres Jahrhunderts sich zu fügen, so sehen sich auch die Katholiken in Bosnien genöthigt, das gleiche Mittel der Auswanderung zu benützen, um in der Ausübung ihrer Religion ungestört zu sein. Ueber Tausende, meistens Arme, haben schon Bosnien verlassen, führen ihre Heerden Schaafe, welche ihren einzigen Besitz ausmachen, nach Servien, um sich dort niederzulassen. Die österreichische Regierung, welche sich schon öfter für sie verwendet hat, leistet ihnen bei ihrem Durchzuge großen Vorschub, und die milde Behandlung, welche sie den Auswanderern angedeihen läßt, beweiset, daß sie die unglückliche Lage derselben wohl kennt und würdigt.

Aegypten. Die „Malta Gazette„ theilt einige Nachrichten von dem bekannten protestantischen Missionär Wolf *) mit. Dieselbe schreibt u. A. aus Suez, 13. April: So eben komme ich vom Berge Sinai, den ich vor 15 Jahren schon besucht hatte. Diesmal ließ ich den Mönchen des Berges Horeb 28 Exemplare griechischer Bibeln zurück, nebst einer englischen und französischen Bibel, und einem Gebetbuche der englischen Kirche zum Gebrauche für Reisende, die zufällig diesen Ort besuchen. Die Mönche des Klosters erreichen ein Alter von 100 Jahren; ich sah einen, Namens Gideon, von 105 Jahren. Den um den Berg Sinai hausenden Beduinen predigte ich das Evangelium. Ehe ich Cairo verließ, besuchte ich den Vicekönig auf sein Verlangen mehrere Male, und wurde stets sehr wohlwollend empfangen. Er ließ mir einen bündigen Ferman ausstellen, damit ich sein Land ungehindert durchwandern könne, und verbot darin, auch nur den mindesten Zoll von den acht Kisten mit Bibeln zu erheben, die ich mit mir führe. Se. Hoh. erinnerte sich lächelnd daran, daß er vor sechs Jahren genöthigt gewesen sei, mich aus Aegypten zu verbannen, weil ich Aufrufe an die Moslems erlassen habe. Es befinden sich jetzt sehr angesehene Franzosen und Deutsche in Cairo, unter denen ich besonders den französischen Vicekonsul Hrn. Depeil, den Orientalisten Hrn. Fresnel und den Dr. Prunner nennen will. Die katholischen Missionäre zu Cairo haben sich während der Pest auf das ehrenvollste ausgezeichnet; sie besuchten jeden mit der Seuche behafteten Christen, und gewährten ihm alle geistliche und leibliche Hülfe, die nur in ihren Kräften stand. Mehrere von ihnen fielen als Opfer ihres Eifers. Die achtbaren Franzosen dahier nennen Aegypten die Botany-Bay Frankreichs. Pater Enfantin, der St. Simonist, lebte während meiner Anwesenheit mit drei St. Simonisten Weibern zu Cairo. Sie führen ein unfläthiges Leben. Es sind ledige Dirnen in den dreißigen, Metzen von Profession. Ich fragte den Konsul, warum er dies Gesindel nicht nach Europa zurückschicke, erhielt aber zur Antwort: „Frankreich ist froh, ihrer los zu sein.“

*) Wolf war zuerst Sohn eines jüdischen Rabiners, dann katholischer Christ, endlich englischer Protestant ꝛc.

Durch Gebrüder Räber in Luzern kann bezogen werden:

Gegenwärtiger Bestand der römisch-katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. Von Dr. Julius Höninghaus. Aschaffenburg bei Theodor Pergay.

In einem Werklein von vierzehn Bogen liefert der Verfasser hiemit einen sehr interessanten Ueberblick der ganzen katholischen Kirche unter allen Zonen, ihrer Zahl, Stellung, Priesterschaft in ihren Abstufungen, nebst einschlägigen historischen, statistischen und topographischen Notizen. Der Verfasser beginnt mit Rom, durchgeht Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien, führt die bestehenden Erzbisthümer mit ihren Suffraganaten, Anzahl der Katholiken, Kirchen, Klöster, Denkmäler, Hospitäler ꝛc. auf. Wenn der Verfasser über unbefriedigende Quellen klagt, finden wir es begreiflich, und bei einer ausgedehntern Bearbeitung desselben Gegenstandes wird er sich wohl angelegen sein lassen, eingeschlichene Fehler, wie z. B. daß die Kantone Zürich und Thurgau zum Bisthum Chur, anstatt zu Basel gezählt sind ꝛc., zu verhüten.

Katholisches Museum für die gebildete Lesewelt. Von Dr. Julius Höninghaus. Viertes Heft. Aschaffenburg bei Theodor Pergay.

Da dieses Werk in diesem Blatte schon früher nach Verdienen ist empfohlen worden, so bemerken wir nur, daß auch dies vierte Heft interessante Gegenstände enthält.

Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für katholische Christen jeden Standes. Von Münch, Pfarrer zu Unlingen. Augsburg 1835, in der Kranzfelder'schen Buchhandlung.

Dieses schöne Gebetbuch enthält nebst den gewöhnlichen Gebeten auch vier Vespern, die erstere in Form von Psalmen Glaube, Hoffnung und Liebe, die zweite Gottes Allgewalt über Alles, seine Güte und das Vertrauen auf ihn aussprechend, zuletzt noch mehrere Andachten auf verschiedene Feste des Jahres. Druck und Papier sind überaus schön. Wir wünschen dem Buche starke Verbreitung.

Der Pilger des Kreuzes. Ein vollständiges Bet- und Erbauungsbuch. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht. Mit einem Titelkupfer. Augsburg 1836, in der Kranzfelder'schen Buchhandlung.

Der Verfasser wollte durch dieses Buch ein noch vollkommeneres Werk religiöser Erbauung liefern, als die vielverbreitete Glocke der Andacht ist. Das Buch ist nur für Gebildete geschrieben, so zwar, daß man die salbungsvolle Einfachheit, die immer eine der ersten Eigenschaften guter Gebete ist, etwas vermißt. Es enthält sehr viele Gedichte. Ein sauberes Titelkupfer, der Pilger zum Kreuze wallend, ziert das schön ausgestattete Buch.

Druck und Verlag bei Gebrüdern Räber.